MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 28. Donnerstag den 2. Februar 1843.

Bekanntmachung,
die Ausgabe der neuen Staatsschuldscheine nebst Coupons betreffend.

Freitag den 3. Februar d. J., Vormittags von 9 bis 1 Uhr werden die neuen Staatsschuldscheine an die hiesigen Inhaber der mit Journal-Nr. 737 bis incl. Nr. 800 bezeichneten Duplikats-Listen, in dem bekannten Amts-Lokale von dem Herrn Landrentmeister Grust in vorschriftsmäßiger Art ausgehändigt werden.

Breslau, den 31. Januar 1843.

Königliche Regierung.

Inland.

Berlin, 31. Jan. Das zweite Stück der diesjährigen Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält: die Gesetze unter Nr. 2317, über die Aufnahme neu anziehender Personen; Nr. 2318, über die Verpflichtung zur Armenpflege; Nr. 2319, über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als Preußischer Unterthan, so wie über den Eintritt in fremde Staatsdienste; sämmtlich vom 31. Dez. 1842; und Nr. 2320, über die Bestrafung der Landstreicher, Bettler und Arbeitsscheuen; vom 6. Jan. 1843.

⊙ Berlin, 30. Jan. Mit Anfertigung der neuen Armatur- und Montirungs-Stücke für die Armee ist man fortwährend fleißig beschäftigt. Ein Theil davon wird hier unter Aufsicht des Major v. Willisen gemacht und ein anderer großer Theil, namentlich die Helme ꝛc., ist am Rhein und in Westphalen in Arbeit gegeben. Wir würden bedauern müssen, wenn das Gerücht wahr wäre, daß man den hiesigen Fabrikanten so geringe Preise bewilligt habe, daß sie unmöglich gute Arbeit dafür liefern könnten. Es wird hier mancherlei darüber gesprochen und ein Berichtigungs-Artikel wäre wirklich ganz an seiner Stelle. — Die unendlichen Bemühungen Sr. K. Hoh. des Prinzen von Preussen, der nicht allein wollte, daß der Soldat zweckmäßig, sondern daß er auch bequem bekleidet werden sollte, werden laut anerkannt, und es wird vielfach beklagt, daß der Prinz, bestehender Verhältnisse wegen, nicht ganz nach Wunsch wirken konnte. Lächerlich dagegen ist es, wenn sich Personen Mühe geben, das Gerücht zu propagiren, der Prinz sei mit der ganzen neuen Uniformirungs-Art der Armee nicht einverstanden, und wenn nicht in Abrede gestellt werden kann, daß Se. K. Hoh. Manches Einzelne abgeändert haben oder abzuändern wünschten, so ist Er von der Zweckmäßigkeit des Ganzen doch sehr wohl überzeugt. — Im Allgemeinen ist für die Correspondenten auswärtiger Blätter, wenn sie nicht triviale Nachrichten mittheilen wollen, wenig Neues hier. Ob Fanny Elsler noch eben so graziös ist, als früher; Rubini noch eben so wenig Stimme hat, als in der vorigen Woche und wir seit 100 Stunden unaufhörlich Regen haben — darnach werden die Leser in Schlesien wohl wenig fragen und zum Ueberfluß lesen sie es auch ausführlich in der Spenerschen und Vossischen Zeitung.

* Berlin, 30. Jan. Der Prinz August gab gestern eine glänzende Abendgesellschaft, an welcher der Hof Theil nahm. — In Bezug des hiesigen Aufenthalts des von den Zeitungen häufig erwähnten Paters Goßler und der mit demselben angekommenen Clarissinnen kann ich aus guter Quelle Folgendes berichten: Unsere erhabene Königin, welche jedes menschenfreundliche Unternehmen im Stillen fördert, hat sich dafür interessirt, daß den Clarissen hier zuvörderst das Elisabet-Hospital, worin weibliche Kranke Aufnahme finden, zu ihrem Wirkungskreise eingeräumt werde. Bei dieser Gelegenheit gab auch unsere edle Landesmutter die wohlwollende Absicht zu erkennen, einige Clarissinnen aus ähnlichen Anstalten, von denen die größte und älteste zu Nanci besteht, herkommen zu lassen, damit die jungen Clarissinnen, welche noch unerfahren in ihrem neuen Wirkungskreise sind, durch jene belehrt würden. Alles dieses haben nun die hier anwesenden sogenannten Nonnen verweigert, indem sie dem Pater Goßler, welcher in diesen Tagen nach Rom abgeht, um dort vom heiligen Vater die Erlaubniß zur Stiftung seines Klarissen-Ordens zu erwirken, dahin folgen wollen, obgleich sie so unbemittelt sind, daß sie nicht einmal die erste Poststation bezahlen können, und bei uns nur von milden Gaben leben. Die Katholiken sind hier deshalb sehr ungehalten, und lassen bereits den Clarissinnen gar keine Unterstützung mehr zufließen. — Vor einiger Zeit sprachen öffentliche Blätter von „einem Berichte an den König, in welchem die Ansicht ausgesprochen sein solle, daß sowohl die Codifikation des H. v. Kamptz, als überhaupt jede in dem bisherigen Sinne veranstaltete Sammlung von Provinzialrechten zu verwerfen sei u. s. w.“ Eine darauf erschienene offizielle Berichtigung erklärte, daß ein solcher Bericht an den König, gar nicht existire. Wie es sich gegenwärtig herausstellt, hatten beide Theile in dieser Sache Recht. Es hat sich nämlich später ermittelt, daß der Bericht wirklich existire, und der Irthum nur darin besteht, daß der Bericht oder das Votum nicht an den König, sondern an den Staatsrath gerichtet ist. — Gestern begingen die Mitglieder der vor mehreren Jahren hier begründeten Gesellschaft für Verbreitung der italienischen Literatur, den Stiftungstag, wozu als Ehrengäste Rubini, Doehler, Signora Assandri und noch andere in Italien gefeierte Künstler geladen waren. — Der von unserm talentvollen Dichter und Maler Kopisch in italienischer und deutscher Sprache humoristisch abgefaßte Toast auf die Frauen brachte unter den Gästen besonders große Begeisterung und Heiterkeit hervor. — Wie verlautet, trifft Liszt den 21. Februar aus Schlesien wieder in Berlin ein, wo er uns noch durch einige Konzerte erfreuen wird.

Koblenz, 23. Jan. Die noch hier lebenden vormaligen Soldaten Napoleons, beiläufig 80 an der Zahl, hatten schon längere Zeit um die Erlaubniß nachgesucht, gleich ihren Kameraden zu Mainz, ein Denkmal auf dem hiesigen Kirchhof, ihr früheres Verhältniß und ihre Vereinigung bekundend, errichten zu dürfen. Sr. Majestät der König hat durch eine eigene, ihnen kürzlich mitgetheilte Kabinetsordre, ihre sehnlichste Bitte gerade so gewährt, wie sie gestellt worden ist. Die Veteranen traten gestern zusammen, und nachdem der einstimmig zu ihrem Präsidenten erwählte Herr Notar Simon, unter dem Ausspruch des innigsten Dankes „dem Edelmuth und der Großherzigkeit des Königs“ ein feierliches Hoch gebracht hatte, das von den alten Kriegern mit einer Begeisterung, ihrem vormaligen „vive l'Empereur“ ähnlich erwidert wurde, wurde eine Kommission zur Ausführung dieses Vorhabens ernannt. Es war eine eigene Erscheinung, diese Veteranen in Bürgerkleidung, die Mehrheit von Alter und Wunden niedergebeugt, die unter stetem Kampfe so viele Länder durchwandert, so viele Mühseligkeiten ertragen; die theilweise in den Gefangenschaften von England ein hartes, beinahe unmenschliches Loos erduldet und in jener von Rußland die Glückseligkeiten in vollem Maße genossen, welche der tiefe Norden bietet, hier vereinigt zu sehen, und mit jener Ruhe und Bescheidenheit, die dem alten französischen Soldaten eigen, sich die wichtigsten Ereignisse ihres thatenreichen Lebens mittheilen zu hören, und zwar, nachdem sie etwas warm geworden, hier in spanischer oder russischer, dort in englischer oder italienischer Sprache. Aber auch zu einer anderen, ernsteren Betrachtung mußte diese Versammlung unwillkürlich führen, zu der nämlich, was aus dem Manne, der jene thatenreiche Zeit gewissermaßen hervorgerufen, geworden. Mit riesenhaftem Arm zügelte er eine Revolution, welche die Weltordnung umzustürzen drohte und alle Throne erzittern machte. Sich vom Soldaten, und durch eigene Kraft, auf einen solchen schwingend, erreichte er die größte Heldengröße, die höchste Fürstenhöhe, und fiel — von der Nemesis in den eisigen Steppen Rußlands erreicht, und von dem aufgeweckten Freiheitssinn der deutschen Nation besiegt, — fiel — weil er es gewagt, was Keiner wagen sollte, weil er die Freiheiten der Völker vernichtet und Willkür an die Stelle der Gesetze treten ließ — und er starb, einer der größten Feldherrn und Kaiser, um dessen Gunst vormal Fürsten sich bewarben, auf einem nackten Felsen — nach den Erfahrungen der Geschichte ausnahmsweise vielleicht — zu streng gerichtet. (Mos.-Z.)

(Rhein. Ztg.) Die königlichen, dem Censurwesen vorgesetzten Ministerien haben das Aufhören der „Rheinischen Zeitung“ mit dem 1. April d. J. verfügt. — Zugleich haben sie den Herrn Regierungs-Präsidenten v. Gerlach unterm 21sten d. M. veranlaßt, sich täglich das ganze Blatt, nachdem es die Censur passirt hat, vorlegen zu lassen, dessen Druck und Ausgabe niemals vor der durch ihn bewirkten Durchsicht zu gestatten, und das Erscheinen desselben ganz zu verhindern, wenn er der Censur ungeachtet noch unzulässige Stellen oder Artikel darin finden sollte. — Unsere Abonnenten werden sich überzeugen, daß durch diese Maßnahmen schon von jetzt ab das tägliche Erscheinen der „Rheinischen Zeitung“ ungewiß und die zeitige Auflieferung der Blätter zur Post unmöglich geworden ist. — Köln, den 26. Januar 1843. — Die Geranten der Rheinischen Zeitungs-Gesellschaft.

Deutschland.

Dresden, 28. Jan. Das in diesen Blättern bereits mitgetheilte Ergebniß der Abstimmung der zweiten Kammer über das Prinzip der von der Regierung vorgelegten Kriminal-Prozeß-Ordnung war zwar in der Hauptsache, nämlich der Ablehnung des Entwurfes, mit einer überwiegenden Majorität kein unerwartetes; allein es überraschte doch die Schwäche der Minorität, da die Wohlunterrichtetsten unter den Kammer-Mitgliedern selbst eine Minorität von wenigstens 8—10 Stimmen erwartet hatten, während bei der Abstimmung bekanntlich nur 4 Stimmen für den Entwurf sich aussprachen. Die Vergleichung der Abstimmung in beiden Kammern mit Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse der Stimmenden bietet folgende interessante Ergebnisse. Da in der ersten Kammer für das öffentliche und mündliche Anklage-Verfahren, acht juristisch Befähigte also vorzugsweise zu einem Urtheile Berufene, nämlich ein Rath im Justiz-Ministerium selbst, der Ordinarius der Leipziger Juristen-Fakultät und sechs Bürgermeister, gegen zwei, zwei Bürgermeister, von denen der eine früher Geheimer Justizrath war, gestimmt, in der zweiten Kammer aber von den Männern von Fach 21 gegen einen sich für diese Reform ausgesprochen haben, so ergiebt sich unter den Männern von Fach in beiden Kammern zusammen eine Majorität von 29 gegen 3 Stimmen für die Reform. Außerdem erklärten sich in beiden Kammern von den adeligen Rittergutsbesitzern 19 dafür, 22 dagegen, von bürgerlichen Ritterguts-Besitzern alle 4 dafür. Ferner stimmten in der ersten Kammer von drei Verwaltungs-Beamten einer für, zwei gegen, von drei Geistlichen, die zwei protestantischen für, der eine katholische gegen die Reform, so wie ebenfalls dagegen ein Prinz des Königlichen Hauses und 1 Vertreter des Domstiftes Meißen. Dagegen stimmten in der zweiten Kammer für die Reform alle Gewerbleute, 11 an der Zahl, und alle Vertreter des Bauernstandes. — Von Seiten der Regierung wie von Seiten der Volks-Vertretung ist bei diesen Verhandlungen, den wichtigsten, welche bis jetzt in den Sälen unserer Stände-Versammlung stattfanden, so viel Intelligenz und eine Kraft der Ueberzeu-

gung entwickelt worden, welche beiden Theilen die aufrichtige Anerkennung jedes Unparteiischen sichern müssen. Fragt man, welches das praktische Ergebniß dieses Kampfes sein werde? so kann die Beantwortung wohl nur dahin ausfallen, daß schon eine nahe Zukunft dieses Ergebniß in einer Grund-Reform des Kriminal-Verfahrens liefern werde. Man kann an diesem Ausgange der Sache um so weniger zweifeln, wenn man erwägt, daß einer der bisherigen Hauptfeinde dieser Reform durch die ständischen Verhandlungen besiegt ist. Wir meinen die Theilnahmlosigkeit des Volkes in Bezug auf die Verwaltung der Kriminal-Justiz. Diese Theilnahmlosigkeit war aber nur eine nothwendige Folge der Unkenntniß, wie namentlich auch während der Verhandlungen in der zweiten Kammer von mehreren Abgeordneten des Bauernstandes ausgesprochen wurde. (St.-Z.)

Großbritannien.

London, 25. Jan. Um nähere Nachforschungen über Mac Naughten's Lebensverhältnisse anzustellen, ist bereits ein Polizeibeamter von hier nach Glasgow abgeschickt worden, von wo jener bekanntlich gebürtig ist. Der Gefangene hat sein Alter auf 29 Jahr angegeben. Außer dem erwähnten Bankschein über 750 Pfd. hat man bei ihm 4 Sovereigns 11 Sh. 4 Pce. in Silber, 1 Penny in Kupfer, einen Schlüssel, ein Messer und 10 Pistolen-Zündhütchen gefunden. Gegen die Gefängnißwärter hat er noch keine weitere Beschwerde geäußert, als eine Klage darüber, daß ihm zum Essen nicht Messer und Gabel gegeben wurden; als man ihm aber andeutete, daß dies zu den Gefängniß-Vorschriften gehöre, war er ruhig. Uebrigens zeigt er sich eher munter, als niedergeschlagen. Als man ihn am Sonntag fragte, ob er dem Gottesdienste in der Kapelle beiwohnen wolle, bejahte er dies mit dem Bemerken, daß er zwar keinem bestimmten Glaubens-Bekenntnisse angehöre, aber Freund einer guten Predigt sei. Während des Gottesdienstes benahm er sich ganz anständig. Er bewohnt im Gefängniß von Tothill-Fields dieselbe Zelle, worin der Mörder Lord William Russell's, Courvoisier, und später Francis und Bean, die ein Attentat auf die Königin verübt hatten, eingesperrt waren.

Sir Charles Metcalfe, der zum General-Gouverneur von Kanada ernannt worden ist, hat sich in seinen früheren hohen Stellungen, als interimistischer General-Gouverneur von Ostindien, als Gouverneur der Präsidentschaft Agra und zuletzt in dem damals sehr schwierigen Amte eines Gouverneurs von Jamaika so sehr durch Festigkeit und dabei Liberalität und Versöhnlichkeit der Ansichten ausgezeichnet, daß seine Wahl gerade unter den jetzigen, noch keinesweges konsolidirten Verhältnissen Kanada's als eine sehr glückliche betrachtet und deshalb auch allgemein gebilligt wird.

Der bisherige Lord Ober-Kommissair der Jonischen Inseln, Hr. Stuart Mac Kenzie, hat seine Entlassung genommen und war bereits auf der Rückkehr nach England in Malta angekommen, als eine Mittheilung des Ministeriums ihn bewog, die Zügel der Verwaltung bis zum Eintreffen seines Nachfolgers wieder zu übernehmen.

Frankreich.

Paris, 25. Januar. Gestern beschäftigte sich noch die Pairs-Kammer nach der Abstimmung über das Amendement des Herrn v. Turgot mit dem nächsten Paragraphen der Adresse, welcher folgendermaßen lautet: „Ew. Majestät zeigen sich mit Ihren Beziehungen zu den fremden Mächten zufrieden. In Uebereinstimmung mit Ihren Verbündeten wachen Sie über die Ruhe im Orient. Die syrischen Christen hatten ein Recht auf Ihre Sorgfalt; sie haben den Schutz Frankreichs niemals vergebens in Anspruch genommen. Wir freuen uns, zu hören, was für ihre heilige und gerechte Sache gethan worden ist; sie werden die Erinnerung an diese neue Wohlthat bewahren.“ — Der Marquis v. Boissy sagte, daß er nach dem Votum, welches so eben stattgefunden habe, einige Verlegenheit empfinde, indem er über den vorliegenden Paragraphen sprechen solle. Diese Verlegenheit sei für ihn um so größer, da in dem Paragraphen Ew. Majestät gesagt werde, statt zu sagen, die Krone. (Lebhafte Unterbrechung.) „Ich werde“, sagte der Redner, „untersuchen, in welcher Hinsicht die Krone mit ihren friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu den europäischen Mächten zufrieden zu sein Ursache hat. Sind jene Beziehungen friedlich? Ich glaube es, da man den Donner der Kanonen nicht hört. Sind sie aber auch freundschaftlich? Genügt es für diese Bezeichnung, wenn man gegenseitig Gesandte akkreditirt? Gehört zu einer freundschaftlichen Beziehung nichts anderes, als daß man sich gegenseitig erträgt? Sind unsere Beziehungen zu Spanien freundschaftlich? Hat man in letzterer Zeit von Spanien dasjenige erlangt, was man zu fordern berechtigt war? Nein, es ist dem Minister der auswärtigen Anlegenheiten entschieden verweigert worden, obgleich er sich an eine Macht wandte, zu der wir noch in friedlichen, wenn auch nicht mehr in freundschaftlichen Beziehungen stehen. Ich frage auch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob unsere Beziehungen zu Rußland freundschaftlich sind, ob sie es sein können, da wir keinen Botschafter mehr in St. Petersburg haben, und Rußland keinen mehr in Paris hat? Ich will Ihnen sagen, m. H., warum ich diese Frage stelle: weil, meines Erachtens, das Aussprechen der Wahrheit das beste Mittel ist, um schnell zum Ziele zu gelangen. Wenn unsere Beziehungen zu allen Mächten wirklich friedlich und freundschaftlich sind, warum hat man gestern die Kammer einzuschüchtern gesucht, indem man auf diese Rednerbühne die Fahne der Furcht aufpflanzte ....“ (Stürmische Unterbrechung.) Einige Stimmen: „Zur Ordnung!“ — Der Präsident: „Die Kammer kann nicht zugeben, daß gesagt werde, daß man auf dieser Rednerbühne die Fahne der Furcht aufgepflanzt habe; kein Mitglied der Kammer würde es geduldet haben.“ — Herr Guizot: „Ich berufe mich auf das Zeugniß der ganzen Kammer.“ — Herr v. Boissy: „Man hat mich nicht verstanden. Als man mich unterbrach, war ich noch nicht zu Ende.“ — Herr Guizot: „Sie hätten niemals anfangen sollen.“ — Here v. Boissy: „Heißt es nicht, die Fahne der Furcht auf dieser Rednerbühne aufpflanzen, wenn man sagt: „„Unsere Politik muß bescheiden, ruhig und friedlich sein?““ Ich weiß wohl, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Wort bescheiden, auf welches allein ich anspielte, und welches sicherlich für die Politik eines Landes, wie Frankreich, unpassend ist, aus seiner Rede gestrichen hat, bevor er dieselbe in den Moniteur aufnehmen ließ.“ — Der Präsident: „Herr v. Boissy geht in seinen direkten Anspielungen, die sich auf Personen beziehen, zu weit.“ — Herr v. Boissy „Ich habe die Ehre, der Kammer zu bemerken, daß ich zu einem Minister spreche, und daß ich mich vollkommen in meinem Rechte befinde. Ich habe es nicht mit der Person, sondern mit dem Minister zu thun.“ — Der Präsident: „Das Reglement erlaubt eine so direkte Ansprache nicht. Sie haben vollkommene Freiheit, Ihre Bemerkungen zu machen; aber mit der Schicklichkeit, mit der Mäßigung, und, ich erlaube mir, es zu sagen, mit der Höflichkeit, die für alle Mitglieder der Kammer eine Pflicht ist.“ — Herr v. Boissy: „Ich werde versuchen, höflich zu sein. Ich mache hier von meinem Rechte als Pair von Frankreich Gebrauch, indem ich meine Meinung sage, und den Minister interpellire. Wenn ich glaube, daß die Minister sich auf einem falschen Wege befinden, so ist es meine Pflicht, ihnen solches zu sagen. Ich frage daher, wie der Minister mit unseren Beziehungen zu Europa zufrieden sein kann, da ich einen Zustand der Dinge erblicke, der mir tiefen Schmerz verursacht? Als ich dieselbe Frage in den Büreaus aufwarf, hat man mir nicht geantwortet. Als ich den Minister fragte, welches unsere Beziehungen zu Spanien wären, erwiederte er mir: „„Sie sind, wie sie sind, sie erklären sich von selbst.““ Ich kann mir dieselben aber nicht erklären, besonders wenn man sagt, daß die Krone mit diesen Beziehungen zufrieden ist. Ich für meinen Theil kann mich einer so bescheidenen Politik nicht zugesellen. Ich hoffe, der Minister wird uns erklären, warum er mit einer Lage zufrieden ist, welche mir als sehr unbefriedigend erscheint.“ — Herr Guizot: „Ich habe mich über diesen Punkt in meiner ersten Rede erklärt.“ — Der in Rede stehende Paragraph ward hierauf angenommen. — Der Graf von Tascher entwickelte demnächst ein Amendement zu Gunsten Polens, welches folgendermaßen lautet: „Es ist auch Ew. Majestät würdig, den Sympathieen Gehör zu eihen, welche Frankreich für eine unglückliche Nation empfindet, deren Existenz durch Verträge verbürgt war.“ — Die erste Abstimmung über dieses Amendement war zweifelhaft, bei der zweiten wurde dasselbe mit einer Majorität von 3 Stimmen angenommen. Der fünfte Paragraph des Adreß-Entwurfes, der über die Besitznahme der Marquesas-Inseln spricht, gab dem Grafen Matthieu de la Redorte zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Ich halte die kürzlich in dem Südmeer gemachte Eroberung für sehr unnütz; das Interesse unseres Handels und unserer Schifffahrt erheischte auf keine Weise die Besetzung der Marquesas-Inseln. Ich weiß sehr wohl, daß einige Personen sich einbilden, man werde die Landenge von Panama durchstechen und den ganzen Handel, der über das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Asien getrieben wird, diesem Kanale zuwenden. Es ist dabei nur die einzige Einwendung zu machen, daß der Weg durch den Kanal um 300 Stunden länger sein würde, als der um das Vorgebirge der guten Hoffnung. Indessen könnte doch der Weg durch die Landenge von Panama von großem Vortheile sein, wenn die Inseln des stillen Oceans kultivirt wären; aber diese Inseln sind nur von Wilden bewohnt, welche an keine Art von Kultur denken. Sie durch Europäer kultiviren zu lassen, ist unmöglich, und da der Sklavenhandel abgeschafft ist, so muß man auf diesen Gedanken ganz verzichten. Ich würde mich über jene Niederlassung nicht beklagen, wenn sie nur den Uebelstand hätte, unnütz zu sein; aber man wird jenen Punkt in Vertheidigungszustand setzen müssen, und dies wird zu ungeheuren Ausgaben führen. Meines Erachtens sind die Vortheile der Besetzung der Marquesas-Inseln nichtig, und die Uebelstände derselben bedeutend. — Der Admiral Duperré: Die Besetzung der Marquesas-Inseln hat einen Zweck des kommerziellen und des maritimen Interesses. Wir hatten keine Verbindungen mit den Küsten des stillen Oceans, mit Chili; die Marquesas-Inseln werden uns zur Anknüpfung derselben sehr nützlich sein. Ein anderer wichtiger Handelszweck ist aber auch noch folgender: die Wallfische hielten sich bisher in den Gewässern von Neuholland und von Neuseeland auf; gegenwärtig ziehen sie sich nach den Gewässern des stillen Oceans. Wenn wir nicht, in Bezug auf diesen Fischfang, dem Auslande tributpflichtig werden wollen, so müssen wir Ankerplätze in jenen Gewässern haben. Nach einigen anderen Bemerkungen des Ministers ward der Paragraph angenommen und die weitere Berathung auf morgen verschoben.

Nachdem heute das Protokoll der gestrigen Sitzung verlesen worden war, verlangte der Marquis v. Boissy das Wort und sagte, er glaube, die Kammer auf eine Stelle des Moniteur aufmerksam machen zu müssen, von der er hoffe, daß sie für unrichtig erklärt werden würde. Der Moniteur bemerke nämlich, daß, als er (Herr v. Boissy) bei Gelegenheit einer Unterbrechung gesagt hätte: „Ich war noch nicht zu Ende,“ der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihm zugerufen habe: „Sie hätten gar nicht anfangen sollen.“ Er selbst habe diese Unterbrechung nicht gehört, sonst würde er sie nicht ruhig hingenommen haben; das amtliche Protokoll thue auch derselben keine Erwähnung; aber der Moniteur werde in seiner Berichterstattung über die Debatten für offiziell gehalten, und so frage er denn den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob jene Aeußerung wirklich von ihm sei? — Herr Guizot: Ich erinnere mich dessen durchaus nicht. Die Kammer ging hierauf zu der Erörterung des 6ten Paragraphen der Adresse über.

Paris, 26. Januar. Die Pairskammer nahm gestern die Antwortsadresse auf die Thronrede mit 117 Stimmen gegen 33 an. Ministerielle Majorität 84.

Die Königin der Belgier wird in einigen Wochen in Paris erwartet. — Das Ministerium wird in den nächsten Tagen in der Deputirtenkammer zwei Gesetzentwürfe über die Theatercensur und über den Sekundärunterricht vorlegen. — Man behauptet, daß nicht blos das englische Ministerium, sondern auch die Kabinette von Wien und Berlin sich bereit zeigen, gegen die Besitznahme der Marquesasinseln durch Frankreich Einsprache zu erheben.

Spanien.

Barcelona, 17. Januar. Die Aufregung des Volks ist hier auf das Höchste gestiegen, es giebt hier weder Gesetz noch Justiz mehr; der Alcalde, der einen Streit zwischen Soldaten und Bürgern schlichten wollte, hat einen Säbelhieb über den Kopf erhalten, der sein Leben in Gefahr setzt. (Nach Berichten vom 19ten hat der General-Capitän Seoane eine Proklamation erlassen, welche alle Gesellschaften, unter den verschiedenen Klassen der Kaufleute und Handwerker, mögen sie geheim oder öffentlich sein, auflöst.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 1. Februar. Nach abermaligen eingegangenen Nachrichten war am 31. v. M., früh 8 Uhr, in Kosel der Stand der Oder am Ober-Pegel 17 Fuß 2 Zoll und dürfte nach dem in der Nacht vom 30sten zum 31. daselbst gefallenen starken Regen das Wasser noch bedeutend steigen. Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel ist 19 Fuß 3 Zoll und am Unter-Pegel 8 Fuß 3 Zoll.

Theater.

Vorgestern gab Liszt, bei 1½fach erhöhten Preisen, sein viertes Konzert im Theater. Die erste der 5 Piecen war Beethovens Konzert in es-dur, mit Orchesterbegleitung. Außerdem waren noch neu die „Reminiscenzen aus Norma“ und „ungarische Melodieen und Marsch.“ — Einem Theater-Publikum kann der Konzertgeber nichts Reizenderes, Elektrisirenderes vorführen, als Opern-Themata. Deshalb waren auch für heute die „Reminiscenzen aus Norma“ für die größere Masse die Krone des Abends. Dem klassischen Geschmack hatte Liszt durch den Vortrag des Beethovenschen Konzert-Satzes auf ächt künstlerische Weise entsprochen, und darin seine ungeheure Kraft des Ausdrucks auch in den weiten Räumen des Theaters, unter stürmischem Applaus bewährt, als das darauffolgende Ave Maria von Schubert, dem gewöhnlichern Zuhörer schon mehr zugänglich und verständlich, in seiner heil'gen Weihe, die in dem Vortrage dieses Meisters gewohnten, ahnungsreichen Empfindungen anregte, die jedoch sehr bald dem unvergeßlichen Eindruck der Norma-Reminiscenzen weichen mußten. Sie werden für jeden der heutigen Zuhörer Reminiscenzen für alle Zeiten bleiben. Wenn Norma's gewaltiger Zorn, ihr endlicher, großer Sieg über sich selbst auch in den grandiosesten Tönen erklingen, wenn auch — denn die Kunst steht in ihrem Streben nicht still — fernerhin große Meister auf Liszts Instrument ihre künstlerische Weihe entfalten werden, so wird doch die Erinnerung an diese Reminiscenzen unvergänglich, dazwischen treten, und Liszt's Andenken in allen Kunst-

freunden bis in die spätesten Jahre lebhaft erhalten. Trotz des großen Andranges zu Liszt's Konzerten giebt es in Breslau noch immer eine Menge von Kunst-Liebhabern, die den Meister aller Meister noch nicht gehört haben. Wer sich um diesen Genuß aus Sparsamkeit bringt, ist zu bedauern. Für das Außerordentliche gilt niemals der gewöhnliche Maßstab, und ein Verhältniß zwischen der Liszt'schen und einer andern Virtuosität ist gar nicht festzustellen. *) Ein anderer Theil ahnt die Wirkung des Clavierspiels, welche Liszt allein möglich macht, auch noch nicht entfernt. Für diesen wäre bloß die Anhörung dieser Reminiscenzen aus Norma hinreichend, um ihn zu leidenschaftlichsten Enthusiasten für das Instrument umzuwandeln. Liszt ist darin eben gar kein Clavierspieler mehr. Der unvergleichliche Virtuose spielt mit seinen zehn Fingern und mit seinem Geiste ein ganzes, vollständiges Orchester; der gewaltige Schmerz, die Schrecken der Leidenschaft stürmen, wenn es Liszt berührt, in buntem Gewirr aus dem Piano heraus und auf den Zuhörer ein, der selbst zu zweifeln beginnt, ob sich die grandiose, dramatische Handlung nicht wirklich vor seinen Augen entfalte. Immer gewaltiger wächst die Kraft, und wenn sie, riesengroß, ihren Gipfel erreicht zu haben scheint, schwingt sie sich im nächsten Moment auf eine neue, nie geahnte Höhe und reißt Spieler und Instrument, welche freilich eins geworden zu sein scheinen, Kunstrichter und Enthusiasten, Geist und Herz in wildem Gewittersturm unaufhaltsam mit sich fort, daß der Athem stockt und alle Pulse beben, daß die beengte Brust, welche, alle diese Schrecken mitempfindend, nach Luft ringt und erst nach Beendigung dieses musikalischen Dramas durch eine Meisterhand, zu ruhiger Ueberlegung kommt über alle die Wunder, die sie durchlebt und deren Lösung sie vergeblich sucht. — Wie in diesen Reminiscenzen groß und erhaben, erscheint Liszt in den beschließenden, Ungarischen Themas unendlich reizend und lieblich. Auch hier vermählte sich die Zartheit der Kraft — aber ihre Tendenz ist dabei nur erheiternde Aufregung, nicht Erschütterung. Es war dem Meister vom Gesicht herab zu lesen, daß er diese vaterländischen Klänge noch mit ganz besonderer Liebe und Hingebung behandelt. Ist auch sein Gefühl, seine Empfindung, selbst bei den unglaublichsten Wundern der künstlerischen Fertigkeit, der Bravour, nirgends zu vermissen, so kam es doch hier sichtlich in doppelter Wirkung von Innen heraus. — Unter dem rauschendsten Beifall, der nach jeder Piece in immer steigendem Grade erscholl, wurde Liszt am Schlusse des Concerts stürmisch gerufen.

11.

Franz Liszt.

Das Frankfurter Conversationsblatt vom 27. Jan. enthält in einer Correspondenz aus Berlin eine Analyse des Lisztschen Klavierspiels, welche, mit großer Sachkenntniß geschrieben, unsern Lesern um so willkommener sein dürfte, als die meisten derselben den gewaltigen Virtuosen aus eigenem Anhören bereits kennen gelernt haben. Wir theilen dieselbe vollständig mit: „Ueberall, wo Liszt bis jetzt sich hören ließ, hat er den außerordentlichsten Erfolg gehabt, einen glänzenderen, als je ein anderer Virtuos auf dem Pianoforte. Seine Bewunderer haben ihn in Gedichten besungen, und die Kritiker in lobpreisenden Artikeln ohne Zahl seine höchste Meisterschaft anerkannt. Allein nirgends findet sich eine Analyse seiner Kunst, noch Keinem ist gelungen, dem Leser, der ihn nicht gehört, in Worten zu verdeutlichen, worin die Wunder seines Spiels bestehen, und durch welche Mittel er sich zum Koryphäen aller Virtuosen auf dem Pianoforte emporgeschwungen. Was Fetis über ihn mittheilte, ist nur historische Notiz über den Gang seiner Entwickelung; nur dürftig läßt sich derselbe über die Geheimnisse der Lisztschen Kunstfertigkeit aus. Wenn den Berlinern der feurige Ausdruck ihrer Bewunderung für den so außerordentlichen Künstler, ihr Enthusiasmus für denselben, zum Vorwurf gemacht worden ist, so scheint es angemessen, durch eine ruhige und besonnene Prüfung dieser in Wahrheit strahlenden Kunsterscheinung jene leidenschaftliche Aufregung zu erklären. Eine durchaus poetische Natur bei ernst männlicher Gesinnung, ein außerordentliches Gedächtniß und eine seltene Muskelkraft der Brust, Arme und Hände, verbunden mit einer ungewöhnlichen Elastizität seiner Glieder, besonders der Finger, bilden die Grundlage, aus welcher Liszt's Virtuosität sich entwickelt hat. In so weit man unter Virtuosität zunächst den höchsten Grad technischer Fertigkeit auf einem musikalischen Instrument, bei vollkommener Einsicht in den Geist desselben, versteht, treten im Allgemeinen folgende Eigenthümlichkeiten bei Franz Liszt hervor: 1) ein unfehlbar sicherer, bewunderungswürdig gleicher und elastischer Anschlag. 2) Eine durchaus gleichmäßige Ausbildung der Beweglichkeit und Fertigkeit beider Hände und jedes einzelnen Fingers, so wie daraus hervorgehende vollkommene Beherrschung jeder denkbaren Schwierigkeit der Applikatur, und 3) eine feste, durch sein Gedächtniß unterstützte Willenskraft in Beziehung auf eine gleichzeitige, jedoch ganz verschiedenartige Anwendung der einzelnen Finger. Mit diesen Vorzügen ausgerüstet, ruft er unglaubliche, nie gehörte Effekte ins Leben. Im Adagio entzückt er durch das Hervorziehen eines glockenartigen Tons und durch ein wunderbares Tragen der Cantilene, wie man es bei keinem andern Meister wiederfindet, so wie durch überraschende Anwendung der graziösen Fiorituren. Welch' ein **crescendo** ferner und **decrescendo**, welch' ein **pianissimo** und **fortissimo**! — Bald verschwimmt der Ton fast unhörbar, bald glaubt man ein vollstimmiges Orchester zu vernehmen. Gleich glänzenden Perlen rollen seine Läufer unaufhaltsam über die Tastatur, mit gleicher Sicherheit durchfliegt er das Instrument in jeder Tonleiter aus der Höhe in die Tiefe und aus der Tiefe in die Höhe, sowohl in einzelnen Tönen, als in Doppelgriffen, Oktaven, Decimen, Terzen- und Sextengängen, so wie in Terzen und gleichzeitigen Doppeloctaven, sowohl mit einer, als mit beiden Händen, und, so weit die Harmonie es gestattet, selbst durch die chromatische Tonleiter, ja sogar bei divergirender und konvergirender Bewegung der Hände unter sich! Dabei wird jeder einzelne Ton stets mit vollkommenster Deutlichkeit und Gleichheit des Anschlags gehört, was besonders bei der chromatischen Tonleiter aus der Höhe in die Tiefe, in geschliffenen Terzen und mit beiden Händen ausgeführt, deshalb von unbeschreiblicher Schwierigkeit ist, weil die Finger in solchem Falle stets in den Tasten der halben Töne einen Widerstand finden. Sein Staccato ist von seltener Kraft und Ausdauer, und zu gleicher Vollendung ausgebildet in einzelnen Tönen, in Doppelgriffen jeder Art für eine oder beide Hände, und in Läufen und Passagen der rapidesten Schnelligkeit. Spielend überwindet er in Passagen der verschiedensten Art und der künstlichsten Komplikation die unglaublichsten Schwierigkeiten. Zu den Wundern seines Spiels gehört nicht minder eine fast unbegreifliche Sicherheit im Uebergreifen der Hände aus dem Baß in den Diskant und umgekehrt, so wie in den Sprüngen, welche er mit jedem einzelnen Finger oder mit der ganzen Hand, in blitzschnellen Passagen nach entfernt liegenden Tönen oder ganzen Accorden anzubringen weiß, insbesondere aber auch eine ganz neue Ausbildung des Einsetzens der Finger einer Hand, zwischen die Finger der andern, wodurch, namentlich in vollstimmigen Sätzen, die eigenthümlichsten Effekte hervorgebracht werden; ein unnachahmlicher, runder, kraftvoller und ausdauernder Triller, der vom leisesten Pianissimo bis zum donnernden Fortissimo anschwellen kann, und zu dem er jeden Finger in gleicher Vollendung ausgebildet hat, ja, den er zuweilen ertönen läßt, während die übrigen Finger derselben Hand etweder Melodie oder Mittelstimme, oder den Baß ausführen; doppelte Triller mit derselben Hand, und gleichzeitig doppelte, ja drei- und vierfache Triller und eben solche Trillerketten mit beiden Händen! — Wenn die neuere Zeit vorzugsweise bemüht gewesen ist, bei der Möglichkeit auf dem Fortepiano zehn Töne auf einmal anzuschlagen, dies Instrument wie ein Orchester zu behandeln, so hat Liszt auch in dieser Beziehung das Höchste erreicht. Jeder einzelne Finger repräsentirt bei ihm ein Instrument. Oft giebt er mit bewunderungswürdiger Kunst und Consequenz in seinen Tongemälden zu gleicher Zeit eine Melodie in der Oberstimme, mehrere, und obenein unter sich verschiedene, figurirte Mittelstimmen, eigenthümliche, nie gehörte Begleitungsfiguren, und obenein einen complicirten Baß. Zuweilen führt er in seinen Phantasien mit staunenswürdiger Sicherheit ebenfalls gleichzeitig zwei oder drei verschiedene Melodien mit Baß und Begleitungsstimmen durch; ja er ist im Stande, Melodien des verschiedenartigsten Charakters und Taktes deutlich und vernehmbar in der Art eine zur andern zu spielen, daß die eine die kunstvolle Begleitung der andern wird, und beide zu einer schönen Einheit verschmelzen! — Kein anderer Fortepianospieler hat so wie Liszt die Bedeutung der tiefen Register des Instruments erkannt, und auch dadurch bringt er neue und außerordentliche Effekte hervor. Während sich die vollgriffigen Baßaccorde selbst bei großen Pianisten und selbst auf den besten Instrumenten meist in ein unverständliches Getöse aufzulösen pflegen, vernimmt man bei Liszt in diesen Accorden und selbst beim Fortissimo deutlich jeden einzelnen Ton; wenn er aber vollends im Drange des Gefühls beide Hände in gewaltigen und markigen Läufern in den tiefsten Oktaven auf- und abwärts bewegt, dann ist's, als ob im Gewittersturm der Donner rollt. Ihm allein eigenthümlich beim Spiel, und durchaus neu ist diejenige Art des Vortrags rasch hintereinander folgender Accorde mit beiden Händen, bei welcher der Anschlag mit einem Abglitschen der Hände von den Tasten verbunden wird, doch tritt dies Abgleiten der Hände zuweilen auch nur bei einzelnen Accorden ein; ihm allein eigenthümlich ferner ein akuter Anschlag mit blitzschneller Zurücknahme der Hände von den Tasten, ein Emporheben der Hand, und ein plötzliches, man möchte sagen nachlässiges, Hineinwerfen derselben in die Tastatur, während sein Auge träumerisch umherblickt, wobei ihm denn freilich eine dämonische Macht nichtsdestoweniger nur diejenigen Tasten unter die Finger bringt, welche er sich gedacht, endlich zuweilen ein förmliches Herumwühlen der Hände in den Tönen, anscheinend ganz ungeregelt und dennoch von der genialsten Kombination, so wie ein Haschen der Finger beider Hände unter sich, indem die Finger der einen Hand in Passagen von der äußersten Schnelligkeit, statt in die Tasten einsetzen, welche die Finger der andern so eben angeschlagen haben und im Entfliehen noch halb berühren! — Das Alles muß man sehen, um Liszt zu begreifen. Es fehlt nicht an denen, welche eben in diesen Eigenthümlichkeiten des Meisters einen Anflug von Charlatanerie finden. Allein sie irren sich, dieselben gehören zum Wesen seines Spiels, da seine großartigen Effekte davon abhängig sind. Erwähnen wir endlich noch seiner ganz besondern Kenntniß des Instruments und seiner Einsicht in die Bedeutung des Pedals, welches er auf originelle Weise benützt, so glauben wir eine Zusammenstellung der Mittel, durch welche Liszt seine schwindelnde Höhe erreicht und so glänzende Erfolge sich gesichert hat, wenn nicht erschöpfend, doch wenigstens in den wesentlichsten Bestandtheilen bewirkt zu haben. In seinem Spiel wird, mit einem Worte, den bis zur höchsten Potenz gesteigerten Anforderungen an Virtuosität nach den Gesetzen der Schönheit auf die edelste Weise entsprochen. Welche Studien, welcher Fleiß, welcher eiserner Wille, welche Ausdauer, welche Entsagungen und Entbehrungen müssen dazu gehört haben, diesen Gipfel einer nie geahnten Vollkommenheit zu erreichen! Es hat schon so manchen ausgezeichneten Pianisten gegeben; auch die Gegenwart zählt vortreffliche Virtuosen auf dem Fortepiano; allein der Grad der Vollkommenheit, welcher ihnen eigen war und ist, kann durch Beharrlichkeit von Allen erreicht werden; Liszt dagegen ist unerreichbar, gerade wie Paganini, der, wiewohl er Nachahmer in Menge gefunden hat, dennoch für alle Zeit einzig in seiner Kunst dastehen wird. Man wirft Liszt vor, sein Spiel sei zu subjektiv. Die Begriffe von Subjektivität und Objektivität sind aber in der Schönheitslehre nicht nur nachgerade verbraucht, sondern es ist auch, wenn sie beibehalten werden sollen, die Musik, eine ihrem Wesen nach durchaus romantische Kunst, die subjektiveste aller Künste. Darum ist es Pflicht des Hörers, sich in die Seele des Musikers zu versetzen. Und müssen wir nicht eingestehen, daß, wenn Liszt den Vortrag zarter, einschmeichelnder Stellen und süßer Melodien plötzlich durch erschütternde Akkorde unterbricht, er gerade durch diese Gegensätze um so mächtiger ergreift? — Ein edler und gebildeter Geschmack hält ihn stets in den Gränzen der Schönheit. — Von einer solchen Individualität aber den Vortrag fremder Compositionen zu hören, gewährt einen doppelten Genuß. Vielleicht hat noch kein Clavierspieler Beethoven in dessen Claviercompositionen mit einer so tiefen Wahrheit aufgefaßt, als Liszt. Mit gleicher Sicherheit ist er eingedrungen in den Geist der früheren Perioden; alle Formen der Claviervirtuosität in den verschiedenen Stadien von Bach, Clementi, Dussek, Kramer, Beethoven, Hummel, Moscheles und Thalberg hat er sich anzueignen gewußt und seine Vorgänger siegreich überflügelt. Hauptsächlich hat ihn sein Kampf mit Thalberg zu dem Ziel geführt, welches er jetzt behauptet. So vortrefflich er im Vortrag fremder Clavier-Conzert-Compositionen ist, so hinreißend schön weiß er zu akkompagniren. Sein Akkompagnement zu der im letzten Conzert von Rubini entzückend gesungenen Arie: **i tuoi frequenti palpiti**, von Paccini, wird wohl nie aus dem Gedächtniß derer entschwinden, denen dieser Genuß zu Theil geworden ist. Ganz neu und eigenthümlich erscheint Liszt übrigens auch noch in seinen Uebertragungen von Liedern (besonders der Schubertschen) und in Bearbeitung fremder Compositionen in seinem großartigen, nur ihm spielbaren Styl. Was er selbst als Componist geleistet, das sagen die Entzückungen seiner Zuhörer, wenn er ihnen seine Compositionen vorträgt. Diese sind auf die Unbegreiflichkeiten seines Spiel berechnet und für jetzt meist nur großartige Phantasien aus Lieblingsopern und originelle und pikante Variationen. Wo bliebe dem stets beschäftigten ausübenden Künstler auch Zeit zu andern musikalischen Schöpfungen? — Wenn man endlich diesen außerordentlichen Virtuosen auch noch als Mensch betrachtet, so muß ihm vollends die innigste Achtung gezollt werden. Wer in Erwägung zieht, welche ungeheure Anstrengung mit einem so gigantischen Spiel verbunden ist, der kann sich der schmerzlichen Ueberzeugung nicht erwehren, daß sie nothwendig den Körper vor der Zeit zerstören muß; dennoch ist Liszt in jedem Lande stets bereitwillig und unermüdlich der Tröster der Armuth; nicht für sich und die Seinigen sammelt er, nicht für seinen Ruhm und für persönliche Goldgewinne kämpft er, sondern sein Streben gilt der Kunst selbst und der Förderung humaner Zwecke. Berlin insbesondere, für welches er, der Aus-

---

*) Wie die Hauptstadt, setzt Liszt auch die ganze Provinz in Bewegung und überall wünscht man, den musikalischen Wundermann, wenn auch nur auf einen Abend, zu besitzen. In Brieg und Liegnitz hat Liszt bereits für ein Konzert in den Theatern jeder dieser Städte, auf die schmeichelhaftesten Aufforderungen, deren bereits aus mehreren Provinzialstädten, (unter andern auch aus Glatz), aus den dortigen höheren Kreisen an ihn ergangen, seine Zustimmung gegeben. Bemerkenswerth ist es, wie in Beziehung auf die oben angedeutete Preis-Erhöhung, die der Provinzialstädte die Breslauische noch übersteigt. In Liegnitz ist der erste Rang, wie in Breslau, bis auf 1⅔ Rthl., dagegen aber das Parterre bis auf einen Thaler und die Gallerie bis auf 15 Sgr. erhöht worden, wonach die Fixirung der hiesigen Theater-Preise für die Liszt'schen Konzerte mehr, als gerechtfertigt erscheint.

länder, so viel gethan, ist ihm eine solche öffentliche Anerkennung schuldig."

* Neusalz, 28. Januar. In hiesiger Umgegend hat sich folgender traurige Fall zugetragen. Zu Tschiefer bei Neusalz lebte ein Schuhmacher uneinig mit seiner Frau, weil er liederlich war, trank, und nicht arbeitete, so daß sie ihn ernähren mußte. Ein Jahr verheirathet, mißhandelte er seine Frau, welche hierauf die Scheidung beantragte, von ihm ging und in Neusalz bei den Ihrigen lebte. In verflossener Woche war Termin zum Sühneversuche, doch vergeblich, da sie nicht wieder zu dem Manne hin wollte. Da überfiel er sie nach dem Termin auf der Straße und wollte ihr mit einem Rasirmesser den Hals durchschneiden. Sie wehrte sich tüchtig und bekam nur leichte Wunden. Es kamen Leute und er entsprang eine Strecke, dann aber versuchte er einen Selbstmord und brachte sich eine über drei Zoll lange Halswunde bei. Er verlor zwar viel Blut, doch ärztliche Hülfe und Verband schützten seinen Zustand vor der Lebensgefahr.

Mannigfaltiges.

— * Die „Leipziger Modezeitung" enthält folgende interessante Notizen. Die Summen, welche die Russen für den Unterricht ihrer Kinder zahlen, sind oft ungeheuer groß. Ein Hauslehrer erhält meist 3—4000 Rubel (1 Rthl. 2 Gr. Conv.-Geld), und dieser Gehalt steigt bis 6 und 10,000 Rubel, wenn man einen solchen Lehrer nach Sibirien oder in eine andere entlegene Provinz ziehen will. Man hat berechnet, daß es allein in Petersburg 6000 Erzieher und Erzieherinnen giebt, doch dürfte diese Zahl der Wahrheit bei weitem nicht gleichkommen. In einem Gesetze von 1834 sind alle Privilegien bestimmt, welche den Privaterziehern zukommen, die in Rußland ihre Prüfung bestanden haben. Nach diesem Gesetze werden sie für Staatsdiener angesehen und sie dürfen demnach die „kleine Uniform" des Ministerii des öffentlichen Unterrichts tragen. Derjenige Privaterzieher, der sein Amt zwei Jahre lang in einer Familie von altem Adel bekleidet hat, tritt in die 14. Adelsklasse ein; auf diesen Rang hat er Anspruch, wenn er drei Jahre in einer Kaufmannsfamilie der ersten Klasse, oder fünf Jahre in einer Familie sich befand, die gar keinen Rang hat. Diese Erzieher können ferner nach Verlauf einer bestimmten Frist zu Titularräthen, Hofräthen, Collegienassessoren ꝛc. ernannt werden und es giebt gegenwärtig in Rußland mehrere Staatsräthe, die niemals ein anderes Amt als das eines Privaterziehers bekleidet haben. Ein junger Schulamtsaspirant aus dem Hannöverschen ist in Rußland und bestätigt obige Angabe. — Da haben die Schullehrer noch herrliche Aussichten!

— (Wallis.) Im Illierthale erinnert man sich kaum, je so viel Schnee gesehen zu haben wie dieses Jahr. Stellenweise in windstillen Niederungen liegt er 15 bis 25 Fuß hoch; zum Unglück folgte Regen auf den Schnee, so daß dieser zum großen Schrecken der Anwohner an gähen Orten rutschte und viel Schaden verursachte. Nahe am Dorfe wurde von einem von 3 Personen bewohnten Hause durch eine Schneelawine das Dach weggerissen, ein anderes Haus ist durch einen Schneesturz ganz begraben; man weiß noch nicht, ob es zertrümmert ist. Mehrere Tage lang war es unmöglich zu mehreren Häusern auf dem Berge zu gelangen; die Bewohner waren vom Schnee eingemauert, ohne Hoffnung auf Hülfe von Außen. Eine Frau mit ihren kleinen Kindern und einem Knechte hatten 8 Tage lang kein anderes Wasser als geschmolzenen Schnee, um 10 Stück Vieh zu tränken. Zu Champery wurde eine andere Familie erst nach langer mühsamer Arbeit von 40 Mann aus ihrem Schneekerker befreit. Weil kein Futter für das Vieh mehr am Platze war, so wurde so gut als möglich ein Weg gebahnt, und, damit das Vieh nicht untersinke, mit Tannästen belegt. Auch im Morgenthal hat eine Lawine eine Sennhütte fortgerissen und einen Theil des Waldes ganz verwüstet.

— Die Lawine, welche das Dorf von Valseneſtre (vergl. Nr. 25 der Breslauer Ztg.) verschüttete, führte auch viel Holz und Felsstücke mit sich, und die Gebäude, in welchen sich die Menschen befanden, wurden gegen 30 Fuß hoch bedeckt. Von der Gesammtzahl der verschütteten Personen sind 10 getödtet worden, die anderen 72 rettete man größtentheils dadurch, daß man sich zu den Schornsteinen der Gebäude hinarbeitete, und durch diese in die Häuser gelangte. Auch viele Thiere wurden noch lebend herausgebracht. Die Lawine machte bei dem Fall so wenig Lärm, daß die Einwohner, welche nicht unmittelbar von derselben getroffen wurden, nicht merkten, was geschah; erst am Morgen, als sie zum Hause hinauswollten, und Thüren und Fenster versperrt waren, ahnten sie die Sache, warteten nun aber auch geduldig ab, daß ihre Nachbarn sie erlösen würden.

— Es ist in Hamburg Ausdruck allgemeiner Ueberzeugung, daß vorzüglich das Laster der Trunksucht Schuld daran ist, daß bei dem großen Brande den Flammen nicht frühzeitig Einhalt gethan wurde. Schreckliche Bilder drängten sich den rettenden Menschenfreunden auf: tolle Zerstörung und freventliches Auflehnen gegen jede Ordnung, um im Nachsuchen nach Gegenständen des Genusses nicht gehindert zu sein, waren überall sichtbar. Taumelnde Spritzenleute, die Cigarre im Munde, die lustigen Vaterlandsvertheidiger mit blutenden Mäulern und Kinn, geschnitten von abgeschlagenen Rum- und Weinflaschen, die Taschen damit gefüllt u. s. w. Man sah einen Schwarm besoffener Zimmerleute, die mit geschwungenen Aexten der Ordnung Hohn sprachen. Betrunkene warfen sinnlos Fensterflügel aus Palästen unter das flüchtende Volk. Mit Schauder erinnern sich Hamburgs Bürger an die Unglücklichen, die aus einem Weinkeller trotz aller Ermahnungen nicht herauszubringen waren, und darin aufs Schrecklichste umkamen. Die allgemeine Stimme spricht in dieser heimgesuchten Stadt: „daß bei diesem Brande die Trunksucht eine furchtbare Rolle gespielt hat, und nimmer würde das Feuer eine solche Ausdehnung erlangt haben, wenn von vorn herein Nüchternheit geherrscht hätte." Und so wird denn auch diesem Laster mit vollem Recht die Größe des Unglücks Schuld gegeben. (N. C.)

— Am 23sten Januar ereignete sich bei der Abfahrt des Mindener Postwagens zu Hagen ein bedauernswerthes Unglück, das allerdings leider durch fast nicht zu entschuldigende Nachlässigkeit herbeigeführt worden ist. Einer der Passagiere führte nämlich eine mit Vitriol gefüllte Flasche im Innern des Wagens bei sich, die plötzlich zersprang; der herausfließende Vitriol verbrannte ihm augenblicklich den größten Theil seiner Kleidungsstücke und verletzte seinen Unterkörper dermaßen, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Man kann sich den Schrekken und die Verwirrung unter den übrigen Passagieren leicht denken.

— (Ein Fasanenhahn stirbt plötzlich vor Freuden.) Kaum glaubhaft wird ein solcher Sterbefall unter Fasanen erscheinen, die sonst eben nicht im zahlreichen Hühnergeschlecht, gleichviel ob ganz oder nur noch halb verwildert, zu den Klügsten gehören, noch viel weniger aber (menschlich ausgedrückt) eine Hinneigung zu sentimentaler Reizbarkeit sich abmerken lassen. Wohl möchte man es daher als etwas noch Neues unter der Sonne aussprechen können, wenn überraschende Freude den plötzlichen Tod eines alten Hahns herbeiführte. — In Hammer-Borui, unweit Wollstein, im Herzogthum Posen, war es, woselbst ein solches Hinsterben vor Freuden sich begab. Der dasige Amtmann B., ein eben so praktischer Jäger als Forstmann, als Oekonom, suchte den, ohnehin schon reichen, Wildstand auch noch durch die Zuziehung von Fasanen zu veredeln und zu vermehren. Sehr geeignet zum ersten glücklichen Auf- und Fortkommen dieses zarten Geflügels erschien der geräumige Schloßgarten, in welchem die geschnitzelte Gartenkunst aus dem Zeitalter Ludwigs XIV., in vielfältigen Taxusgängen, noch ungestört florirte, durchrieselt zugleich vom klarsten Mühlbach, wie die Fasanen es lieben. Die den Putern oder Hennen untergelegten Fasanen-Eier kamen vollständig aus, und die Frau Amtmännin selbst nahm sich der Pflege der jungen Brut, oder, fasanenmeisterlich zu reden, des jungen Aufzugs, sorgsam an. Siedelten auch nach und nach davon einige Flüchter in angrenzender Waldung zur Fortpflanzung auf eigene Hand sich an: so blieb doch immer der Hauptstamm im Schloßgarten heimisch und sammelte sich schnell auf den Lockruf zur täglichen Fütterung. Dabei zeichnete ein stattlicher Hahn ganz besonders zutraulich sich aus. Stets als der Erste, eiligen Flugs oder Laufs, erschien er auf den Ruf der Amtmännin, und säumte diese, die mitgeführte Speise zu vertheilen, dann bepickte er, anfangs leise, dann stärker die Füße derselben, bis es geschehen. Schwer erkrankt, blieb zwar nicht die tägliche Pflege, aber doch die, den Fasanen wohlbekannte, Pflegerin aus. Endlich hergestellt, uud erkräftigt, den Schloßgarten wieder zu betreten, äußerte die Genesene: ob sie wohl meine Stimme noch kennen werden? — Sie lockt, noch schwachen Lauts. Augenblicklich mit hellem Aufschreien, wie noch niemals geschehen, antwortet weither der Hahn, und stürmt herbei. Er hörte die Stimme, er sah die lange vermißte, treue Pflegerin wieder, die er nun, wie von Freudentaumel ergriffen, umhüpfte und bepickte. Dann, einen ganz eigenen Schrei ausstoßend, sprang er, wie zu einer Liebkosung, hoch auf gegen die, über dies Wiedererkennen selbst hocherfreute, Frau und fiel — regungslos todt zu Boden. Ausgestopft, sich selbst ein Monument zärtlicher Anhänglichkeit, schmücket der Hahn jetzt das Hauptzimmer im Schlosse. Da man von Fasanen nur sagen kann, sie zeigen sich immerhin eben so dummdreist, als dummscheu: so thut es wohl noth, diesen naturgeschichtlich merkwürdigen Fall mit vollem Namen zu beglaubigen. — Bornemann.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: **Zweites Concert des Hrn. Dr. Franz Liszt.** Dazu: **„Der Sohn auf Reisen."** Lustspiel in 2 Aufzügen von L. Feldmann. Nach dem Lustspiel: 1) Concertstück (Adagio, Presto appassionato, Marcia e Finale giocoso) von C. M. v. Weber, mit Orchester-Begleitung. 2) Lied von Schubert. 3) Cavatine de Pacceni („i tuoi frequenti palpiti") pour piano. Hierauf: **„Das Fest der Handwerker."** Vaudeville in einem Akt von L. Angely. 4) Aufforderung zum Tanz, von C. M. von Weber. 5) Hexameron, variationis de Cravoar, composé par Liszt, Thalberg, Herz, Pixis, Chopin, mit Orchester-Begleitung.

Preise der Plätze
bei den Concerten des Hrn. Dr. F. Liszt:

Ein Platz in den Logen des 1. Ranges, im Balkon, in den Parquetlogen und im Parquet . . . . $1\frac{2}{3}$ Rtlr.
Ein Platz in den Logen des 2. Ranges $1\frac{1}{4}$ Rtlr.
Ein Sitzplatz im Parterre . . . $1\frac{1}{4}$ Rtlr.
Ein Platz im Parterre . . . . . 25 Sgr.
Ein Platz in den Gallerie-Logen $17\frac{1}{2}$ Sgr.
Ein Platz auf der Gallerie . . . $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Das dritte Concert des Herrn F. Liszt findet Sonnabend den 4. Februar statt.

Freitag: **„Gustav" oder „der Maskenball."** Große Oper mit Ballet in 5 Akten, Musik von Auber. — Der letzte Akt ist neu in Scene gesetzt.

F. z. ⊙. Z. 3. II. 6. R. □. I.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Emma, mit dem Rittergutsbesitzer Hrn. Carl Hieronymus auf Schöneiche bei Neumarkt, beehre ich mich, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 1. Februar 1843.

C. F. Jäschke.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Jäschke.
Carl Hieronymus.

Verbindungs-Anzeige.

Die am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung unserer Pflegetochter Emilie von Arend mit dem Herrn Hauptmann Schnabel im 29sten Infanterie-Regiment, beehren wir uns, allen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Schweidnitz den 29. Januar 1843.

Baron v. Troilo, Oberstlieut. a. D.
Ernestine Baronin v. Troilo, geb. v. Lichtenberg.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Schnabel, Hauptmann im 29sten Infanterie-Regiment.
Emilie Schnabel, geb. v. Arend.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abends 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Emilie, geb. Storch, von einem gesunden Knaben, zeigt hierdurch, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst an:

R. Gerhard, Pastor.

Schwoitsch, den 1. Februar 1843.

Todes-Anzeige.

Mit tieferschüttertem Herzen, widme ich mit meinen 3 noch unerzogenen Kindern allen unseren Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, die betrübende Anzeige des am 29ten v. Mts. an den Folgen der Gicht erfolgten Ablebens unseres geliebten Gatten und Vaters, des Gutsbesitzers Carl Fliegel, und halten wir uns aufrichtiger Theilnahme an diesem uns betroffenen unersetzlichen Verluste vergewißert.

Liegnitz, den 1. Februar 1843.

Louise verwittwete Fliegel, geborne Kuppisch, mit ihren Kindern.

Todes-Anzeige.

Gestern des Nachmittags um halb 5 Uhr, starb mein geliebter Mann, der Kgl. Hauptmann a. D., Kreis-Sekretär Wielisch, an Lungenleiden, in dem Alter von 57 Jahren. Mit tiefstem Schmerz widmet diese Anzeige allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung:

verwittwete Wielisch, geb. Hanke, und im Namen ihrer 4 Kinder.

Namslau, den 1. Februar 1843.

Todes-Anzeige.

Ein Nervenschlag entriß mir heute plötzlich, zu unsäglichem Schmerz, meine inniggeliebte Frau, Wilhelmine, geb. Dietrich. Der liebevollen Theilnahme meiner Verwandten und Freunde gewiß, widme ich ihnen diese Anzeige.

Dziewentline, den 30. Januar 1843,

Der Amtsrath Geisler, nebst Familie.

Todes-Anzeige.

Den am 27sten d. M. Nachmittag $1\frac{1}{2}$ Uhr nach schweren Leiden erfolgen sanften Tod unserer geliebten Mutter, der verwittwet gewesenen Apotheker Ecke, zeigen wir fernen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Die Hinterbliebenen.

Katscher, den 29. Januar 1843.

Todes-Anzeige.

Heute morgen kurz vor 5 Uhr endete nach einem Krankenlager von wenigen Tagen, wenn schon in Folge jahrelanger Leiden an einer Lungenschleimschwindsucht meine geliebte Frau ihr irdisches Dasein.

Welche betrübende Anzeige ich meinen Verwandten und Freunden hiermit zu machen nicht verfehle.

Carlsruh i. S., den 31. Januar 1843.

Riebel,
Königl. Würtembergischer Hofrath und im Namen seiner Kinder.

Heute Donnerstag den 2. Febr. **7te musikalische Versammlung des Künstlervereins** in der gestern angezeigten Art. Eintrittskarten à 20 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen zu haben. Anfang 7 Uhr.

Zum Landtage
ist Nikolai-Straße Nr. 51 eine gut möblirte Stube zu vermiethen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 28 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 2. Februar 1843.

Mittwoch den 8. Februar:

Concert des Herrn Dr. Franz Liszt im Theater zu Brieg.

1) Reminiscenzen aus den Hugenotten (Fantasie), vorgetragen von Herrn **Dr. Franz Liszt.**
2) Aufforderung zum Tanz von Weber . . . . " " "
3) Ave Maria } Lieder von Schubert . . . . " " "
4) Erlkönig }
5) Mazurkas von Chopin . . . . " " "
6) Chromatischer Galopp . . . . " " "

Anfang um 7 Uhr.

Auswärtige, welche zu diesem Concerte bestimmte Plätze wünschen, ersuche ich, sich in portofreien Briefen nebst Einschluß des Betrages an mich zu wenden.

Preise der bestimmten Plätze:

Ein Platz in den Logen ersten Ranges 1 Rtlr. 10 Sgr.
Ein Platz in den Parterre-Logen 1 Rtlr.

C. Nachtigal, Schauspiel-Direktor.

Gestohlene Pfandbriefe.

In der Nacht vom 25. zum 26. Januar c. sind mir durch gewaltsamen Einbruch nachstehende Kirchen- und Privat-Pfandbriefe gestohlen worden. Es wird Jedermann vor deren Ankauf gewarniget. Kieferstädtel, den 30. Januar 1843. Der Pfarrer **Bargiel.**

Nachweisung
der in der Nacht vom 25. zum 26. Januar 1843 aus der Pfarrthei zu Kieferstädtel mittelst gewaltsamen Einbruchs gestohlener Pfandbriefe.

Laufende Nro.	System.	Name des Pfandbriefes.	Kreis.	Nro.	Betrag. Rthlr.
	A. Außer Cours gesetzte.				
1	Oberschlesisch	Czeppelwitz	Falkenberg	10	200
2	Oberschlesisch	Sternalitz	Rosenberg	27	100
3	Oberschlesisch	Ziementzitz	Tost	45	100
4	Oberschlesisch	Herrschaft Pleß	Pleß	62	100
5	Oberschlesisch	Beneschau	Leobschütz	372	20
6	Bisthum	Voitsdorf	Grottkau	42	100
7	Bisthum	Schwedlich	Grottkau	48	20
8	Fürstenth. Oels	Günterwitz	Trebnitz	57	50
	B. Im Cours befindliche.				
9	Oberschlesisch	Woschczütz	Pleß	23	100
10	Oberschlesisch	Schwintochlowitz	Beuthen	35	30
11	Oberschlesisch	Sackrau	Groß-Strehlitz	56	100
12	Oberschlesisch	Kokoschütz	Pleß	61	40
13	Oberschlesisch	Stolarzowitz	Beuthen	75	100
14	Oberschlesisch	Pogrzebin	Ratibor	76	50
15	Oberschlesisch	Koschentin	Lublinitz	83	20
16	Oberschlesisch	Beneschau	Leobschütz	86	80
17	Oberschlesisch	Polnisch Neukirch	Cosel	90	40
18	Bisthum	Nieder Lassoth	Neiße	22	60
19	Bisthum	Niewische	Neiße	47	20
20	Fürstth. Schweidnitz.	Olbersdorf	Reichenbach	35	100
21	Fürstenth. Liegnitz.	Kuntzendorf	Steinau	60	100
22	Fürstenth. Glogau.	Herrschaft Sabor	Grünberg	75	100
23	Oberschlesisch	Polnisch Crawarn	Ratibor	178	100
					1730

Sämmtliche Pfandbriefe sind term. Weihnachten 1842 abgestempelt.

Das grosse Musikalien-Leih-Institut von F. W. Grosser vorm. C. Cranz in Breslau,

(Ohlauerstrasse Nr. 80)

als das Vollständigste und Reichhaltigste seiner Art bekannt, empfiehlt sich zu gütiger Theilnahme unter den solidesten und vortheilhaftesten Bedingungen. — Auswärtigen werden Vortheile eingeräumt, welche selbst ürf eine bedeutende Entfernung genügende Entschädigung gewähren

Wohnorts-Veränderung.

Der Unterzeichnete hat seit Kurzem seinen Wohnsitz hierselbst genommen, und beehrt sich hierdurch, dieses seinen Freunden, Bekannten und allen denen, mit welchen derselbe in Geschäfts-Verbindung steht, zur gefälligen Notiznahme ergebenst anzuzeigen.

Baumgarten bei Frankenstein, den 28. Januar 1843.

Plathner,
Königl. Niederl. Domainen-Director.

Tempelgarten.

Sonntag den 5ten Februar 1843

Maskenball.

Näheres besagen die Anschlagezettel.

Masken-Ball

giebt die **Gesellschaft des Privat-Montag-Vereins** den 6. d. M. im **Kasperke**schen Winter-Lokale; wozu die Billets Stockgasse Nr. 10 in Empfang zu nehmen sind.

Die Vorsteher.

Ein einzelner, solider Herr wünscht eine Stube, ohne Meubles, möglichst in einer der hiesigen Vorstädte, von Ostern d. J. ab, zu miethen. Näheres ist bei dem Handarbeiter Krause, Ursulinerstr. Nr. 24, zu erfragen.

Warnung.

Es wird hierdurch Jedermann und jeden Standes gewarnt, meinem Sohne **Carl Fritz**, 20 Jahr alt, Geld oder Sachen, unter welchem Vorwande es sein möchte, zu borgen, weil weder ich noch sonst ein Angehöriger der Familie die Schulden für ihn bezahlen werden. Dieses zur allgemeinen Warnung und Kenntnißnahme. **Johann Georg Fritz,** Destillateur.

Masken-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich auch dieses Jahr meine Maskengarderobe mit den neuesten und geschmackvollsten **Charakter-Masken** und **Burnussen** vermehrt habe, welche ich zu äußerst billigen Preisen verleihe.

J. Zehler,
Bischofs-Straße Nr. 16.

Am 31. Januar, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, ist von der Bischofsstraße über die Ohlauerstraße bis an die Wache, eine goldene Tuchnadel in Form einer Adlerkralle, mit einem grünen Stein und zwei goldenen Klöppeln an einem Kettchen, verloren gegangen, wer diese Bischofsstraße bei Herrn Kaufmann Rahner abgiebt, erhält eine gute Belohnung.

Zu vermiethen

und Ostern zu beziehen ist im Bürgerwerder Nr. 21, Ecke der Ueberfährgasse, ein freundliches Quartier im ersten Stock, vorn heraus, bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör; auch ist es getheilt zu vermiethen.

Literarische Anzeigen der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max und Komp.** ist zu haben.

Le mie Prigioni con notizie preliminari sulla vita et le opere

di Silvio Pellico da Saluzzo.
Edizione seconda.

Mit grammatikalischen Erläuterungen und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauche, herausgegeben von Giov. Batt. Ghezzi, Sprachlehrer am Handelsinstitut in Leipzig. Zweite Ausgabe. 261 Seiten in gr. 12. Preis 18 Sgr.

In der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** und bei **C. G. Ackermann** in **Oppeln** ist zu haben:

Dr. H. G. Vollmer's deutscher

Universal-Briefsteller für alle Stände und für alle Verhältnisse des Lebens.

Enthaltend die Regeln der Rechtschreibung und Anweisung, alle Arten von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, als: Eingaben, Bitt- und Beschwerdeschriften, freundschaftliche, glückwünschende, tröstende, Dank- u. Empfehlungsbriefe, Mahn- und Einladungsbriefe, ferner Verträge aller Art, als: Verkaufs-, Bau-, Pacht- und Miethcontracte, Cessionen, Vollmachten, Zeugnisse, Quittungen u. a. m. richtig und allgemein verständlich zu verfassen, nebst Belehrungen über die jetzt gebräuchlichen Titulaturen und Adressen, über kaufmännische Aufsätze und Buchführung, über mancherlei Rechtsangelegenheiten, über Steuer- und Postwesen; Erklärung und Verdeutschung der gebräuchlichsten Fremdwörter und dgl. mehr.

Achte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Fr. Bauer.
8. geh. Preis 15 Sgr.

Bereits in achter Auflage erscheint hier eine für alle Stände sehr nützliche und brauchbare Schrift, welche höchst praktische Anweisungen und Formulare zu allen möglichen, im bürgerlichen Leben vorkommenden Briefen und Aufsätzen, in mannichfachster Auswahl enthält.

Der Inhalt ist folgender: 1) Kurzer Umriß der deutschen Sprachlehre und deren vorzüglichsten Regeln. 2) Ueber Briefe und deren Abfassung im Allgemeinen. 3) Ueber die verschiedenen Arten der Briefe. 4) Titulaturen. 5) Briefe. 6) Kaufmännische Angelegenheiten u. Aufsätze. 7) Ueber verschiedene Rechtsangelegenheiten nach preußischen Gesetzen. 8) Verschiedene Aufsätze, welche im bürgerlichen Leben vorkommen, als: Vollmachten, Reverse, Schuldscheine, Quittungen, Rückbürgschaftsscheine, Schadlosverschreibung des Selbstschuldners ꝛc. 9) Das Steuerwesen. 10) Das Postwesen. 11) Erklärung u. Verdeutschung der in schriftlichen Aufsätzen gebräuchlichsten Fremdwörter. — Man ersiehet hieraus die große Reichhaltigkeit des Werkes, das ein wahrer Hausrathgeber genannt werden kann. **Der Preis ist äußerst billig.**

In der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** ist zu haben:
Handbuch für jeden Pferdebesitzer.
Heinr. Möller:

Der erfahrene Haus- und Pferdearzt.

Oder Darstellung aller innerlichen und äußerlichen Pferdekrankheiten und gründlicher Unterricht, sie zu erkennen, zu verhüten und zu heilen. Nebst Anweisung, das Alter eines Pferdes genau und sicher zu erkennen, und einem Anhange, welcher die in diesem Buche vorkommenden Rezepte enthält. Ein Hülfsbuch für jeden Pferdebesitzer, besonders für Landwirthe, Thierärzte, Schmiede ꝛc. Vierte, verbesserte Auflage. 8. 20 Sgr.

Bei George Westermann in Braunschweig ist erschienen, zu haben in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** u. bei **C. G. Ackermann** in **Oppeln:**

Experimental-Oekonomie

für die Gegenstände des
Feldbaues und der Viehzucht,
oder Ermittelung der Regeln und Wege zu
Anstellung praktisch-ökonomischer Versuche
von
W. A. Kreyssig.
gr. 8. geh. Preis 2 Rthlr. 18 gGr.

Der Verfasser hat aus den in der Einleitung näher bezeichneten Gründen die Ansicht, daß Lokalversuche im praktischen Betriebe der Landwirthschaft zu den einflußreichsten und entscheidendsten Mitteln gehören, solche so zu entwickeln und segensreich zu machen, wie die einwirkenden Lokalverhältnisse es an jedem Orte nur irgend erlauben, und daß also eigentlich jeder praktisch thätige Landwirth berufen ist, Versuche über die, sein Interesse berührenden, noch nicht entschiedenen Fragen der landwirthschaftlichen Erfahrungen und Grundsätze zweckmäßig anzustellen.

Da aber in unserer landwirthschaftlichen Literatur **ein so wichtiges Handbuch zur Anstellung praktischer landwirthschaftlicher Versuche** noch nicht besteht, so schien es dem Verfasser kein überflüssiges Unternehmen, ein solches in diesem Werke zu bearbeiten und dem Belieben seiner Gewerbsgenossen darzubieten. Derselbe hat sich Mühe gegeben, die neueren Ergebnisse der Naturforschung über das Leben und Gedeihen der Pflanzen mit in den Kreis der landwirthschaftlichen Beachtung zu ziehen, weil wir die tiefer liegenden Bedingungen des Gedeihens unserer Feldpflanzen nur mit Hülfe der Naturforschung erkennen und leiten können, und ohne diese Erkenntniß und ihre Beachtung unsere Bestrebungen in Versuchen nur täuschende und unhaltbare Resultate geben können. Er hat dazu die neueren, im Werke selbst angegebenen Quellen benutzt, außerdem aber, besonders in der Nutzanwendung, aus eigener praktischer Erfahrung und Anschauung gehandelt, die er aus mancherlei eigenen Versuchen und Beobachtungen gewonnen hat, und nur einzelne historische Thatsachen hat er da, wo sie ihm zum Beläg seiner Ansichten nöthig und nützlich schienen, aus gediegenen, ebenfalls angegebenen Quellen mit zugezogen.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** und die übrigen, in **Oppeln** durch **C. G. Ackermann** zu beziehen:

Cramer, J. O., Ornamentik des Mittelalters aus Italien und Sicilien. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Erstes Heft. Mit 5 Stahlst. Gr. 4. 1 Rtlr. 20 Sgr.

Besten engl. gewalzten

Patent-Schroot

in allen Nummern, nebst Rehposten, empfehlen sowohl zum Wiederverkauf als auch im Einzelnen billigst:

Wilh. Lode u. Comp.,
Ohlauer-Straße Nr. 28, im Zuckerrohr.

Pfänder

zur Erhebung von Darlehnen in großen und kleinen Summen, **aus dem städtischen Leih-Amte,** übernimmt und besorgt in den Vormittagsstunden, für legitimirte Personen, unter Verschweigung ihres Namens, das Agentur- und Versorgungs-Comtoir des

C. Lattorff, Schmiedebrücke 42.

Im alten Theater zu Breslau.

Die Familie Price wird ohne Wiederholung ihre Vorstellungen diese Woche beendigen; solche werden noch stattfinden:

Donnerstag den 2., Sonnabend den 4. vorletzte und Sonntag den 5. letzte Vorstellung.

Carl Price, so wie seine kleine Familie, sagen ihren herzlichsten Dank an ein hochrespektives Publikum für den Beifall und Besuch, und werden durch ihren Eifer noch in diesen letzten Vorstellungen dies große Glück zu erhalten suchen.

Die Antiquar-Buchhandlung

von **L. Pulvermacher**, Schuhbrücke 62, im ersten Stock, offerirt folgende Werke:

Oeuvres de Massillon Evêque de Clermont. Prachtausgabe in 13 Bänden. gr. 8. Paris, Renouard. 1810. Ldp. 40 Rtl. f. 13 R. Stollberg's Kirchengesch. 15 Bde. Original-Ausgabe. 1818. Ldpr. 28½ Rthl. f. 8 Rthl. Zimmermanns Predigten, gehalten in d. Hofkirche zu Darmst. 8 Bde. 1830. Ldpr. 13 Rtl. f. 5 Rthl. Die heil. Schrift, mit Anmerk. v. Meyer. 3 Bde. gr. 8. 1819. Ldpr. 6 Rthl. f. 2⅔ Rthl. Stenzels Geschichte Deutschlands unter d. fränkischen Kaisern. 2 Bde. 1828. Ldpr. 5 Rthl. f. 3 Rthl. Feßlers Geschichte d. Ungarn u. ihrer Landsassen. 10 Bde. 1825. Ldpr. 30 Rthl. f. 12½ Rthl. **Paul, Louis Courier, mémoires, correspondence et opuscules inédits. 2 Vol. Paris. 1828.** Ldpr. 5½ Rthl. f. 2⅔ Rthl. Gervinus Literaturgeschichte. 1. Bd. 1835. f. 1⅔ Rthl. Kurt v. d. Aue, d. Ritterthum u. d. Ritterorden. 1838. f. 1 Rthl. **Horatii opera ed. Aldus Manutius. Venet. 1555.** f. 3 Rthl. Ariost's rasender Roland, übersetzt v. Streckfuß. 6 Bde. 1818. Ldpr. 7 Rthl. f. 2⅔ Rtl. Dantes göttl. Komödie, übersetzt v. Streckfuß. Prachtausgabe in 1 Bde. 1834. f. 2 Rthl. Bürgers sämmtl. Werke. Prachtausgabe in 1 Bde. 1835. f. 2 Rthl. Pyrkers sämmtliche Werke. 3 Bde. 1834. Ldpr. 5 Rthl. f. 3 Rtl. Langbeins Gedichte. 5 Thle. m. Kupf. 1838. f. 2½ Rthl. Tiedges sämmtl. Werke. 10 Bde. 1835. f. 3½ Rtl. Eberhard's sämmtl. Schriften. 20 Bde. f. 3½ Rthl. Mahlmanns sämmtl. Schriften. 8 Bde. 1840. f. 2 Rthl. Moriers sämmtl. Werke. 15 Bde. 1837. Ldpr. 5 Rtl, f. 3 Rthl. Evremont. Roman, herausg. von Tieck. 3 Bde. 1836. Ldpr. 3½ Rtl. f. 1⅔ R. Ifflands dramat. Werke. Auswahl in 11 Bdn. 1827. f. 3⅔ Rthl. Leopold Schefer, neue Novellen. 3 Bde. 1832. Ldpr. 6 Rtl. f. 3 Rtl. Bragas Sämml. volksth. und klassischer Gedichte, herausg. v. Dietrich, mit Einl. v. Tieck. 10 Bde. 1828. Ldpr. 6 Rthl. f. 3½ Rthl.

Bekanntmachung.

Die Vormundschaft über den am 22. Oktober d. J. großjährig gewordenen Wilhelm Julius Reinhold Guhrauer, Sohn des verstorbenen Partikuliers Markus Gustav Beer Guhrauer, wird in Folge testamentarischer Bestimmung seines Vaters bis zu seinem vollendeten 30sten Jahre den 22. Oktober 1848 fortgesetzt.

Breslau, den 5. Dezember 1842.

Königliches Vormundschafts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Vormundschaft über den am 15. September 1818 geborenen Moritz Berthold Fraustädter, Sohn des verstorbenen Sensal Moritz Fraustädter, wird in Folge testamentarischer Bestimmung seines Vaters, bis nach seinem vollendeten 25sten Jahre fortgesetzt. Breslau, den 12. Dezbr. 1842.

Königl. Vormundschafts-Gericht.

Bekanntmachung.

Der hiesige Bürger und Tabak-Fabrikant Gortlieb Nagel und seine Ehefrau Rosina gebor. Rösler, verwittwet gewesene Scheffner, haben in Folge der Allerhöchsten Verordnungen vom 25. Oktober und 30. Juni 1841, die unter ihnen bisher bestandene eheliche Gütergemeinschaft, für die Zukunft ausgeschlossen. Dies wird hiermit bekannt gemacht.

Ohlau, den 29. Dezbr. 1842.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Das in der hiesigen Friedrichstadt hierselbst sub Nr. 32 belegene Grundstück, bestehend aus einem großen massiven Hause von dreizehn Stuben nebst Küchen, zwei Kellern, zwei Gärten, zwei Wagenremisen, zwei Holzställen, einem Pferdestall auf sieben Pferde und einem Brunnen, soll im Wege der freiwilligen Licitation meistbietend verkauft werden.

Ich habe zu diesem Behuf einen Licitations-Termin auf den 17. März c. Nachmittags 2 Uhr in meiner Kanzelei anberaumt und lade dazu alle zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß sehr billige Zahlungsbedingungen gestellt sind, und daß der größere Theil der Kaufgelder gegen Eintragung in das Hypothekenbuch dieses ganz schuldenfreien Grundstücks stehen bleiben kann.

Die Zahlungsbedingungen selbst können jederzeit in meiner Kanzelei eingesehen werden.

Neisse, den 29. Januar 1843.

Der Königliche Land-Gerichtsrath, Justiz-Commissarius Hennig.

Termino Ostern zu vermiethen und zu beziehen Sandstraße Nr. 12, Promenaden-Seite, fünf Zimmer und Beigelaß; eine kleine Parterre-Wohnung. Albrechtsstraße Nr. 8 eine kleine Wohnung im dritten Stock.

Bekanntmachung

und Abänderung der Holz-Verkaufs-Termine der Königl. Oberförsterei Katholisch-Hammer.

Die durch die Bekanntmachung vom 22sten d. M. für die Oberförsterei Katholisch-Hammer zu dem 6. und 7. Februar d. J. anberaumten Holzverkaufs-Termine, werden wegen der an diesen beiden Tagen in Trebnitz und Militsch fallenden Jahrmärkte aufgehoben und dahin abgeändert, daß

der zum 6. Februar c. in dem Gasthause zu Grochowe angekündigte Termin in gleicher Art, jedoch am Donnerstage den 9ten Februar ebenfalls zu Grochowe, und

der zum 7. Februar c. in der Brauerei Polnisch-Hammer bestimmt gewesene Termin, daselbst am Freitag den 10. Februar abgehalten werden soll.

In allem Uebrigen bleibt der Inhalt der Bekanntmachung vom 22. d. M. unverändert.

Katholisch-Hammer, den 28. Januar 1843.

Die Königliche Oberförsterei.

In dem Nachlasse der am 29sten d. M. zu Patschkau verstorbenen ehemaligen Kloster-Jungfrau Raimunda Bögner werden nachfolgende convertirte schlesische Pfandbriefe vermißt:

Nr. 514. O. S. Pleß über 100 Rthlr.
„ 55. O. S. Wiersbie über 50 Rtlr.
„ 80. B. B. Buchwaldschen und Frankenthal 1000 Rtlr.
„ 22. B. B. Grunau über 500 Rtlr.
„ 27. G. S. Bansau über 100 Rtlr.
„ 32. L. W. Groß-Wandritz über 800 Rtlr.
„ 298. Rekognition des gekündigten Pfandbriefes Seitenberg über 200 Rtlr.
„ 24. N. G. Jarischau über 200 Rtl.
„ 29. O. M. Wischegrade über 100 Rthlr.

Es wird hiermit vor deren Ankauf gewarnt und ersucht, dieselben sofort anzuhalten und bei der Hochlöbl. General-Landschaft zu Breslau hiervon unverzüglich Anzeige zu machen.

Patschkau, den 30. Jan. 1843.

Die Bögnerschen Erben.

Auktion.

Am 6ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 1. Februar 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 9ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr u. f. Tag, soll in Nr. 71, Nikolai-Straße, der Nachlaß des Destillateur Grisch, bestehend in Porzellain, Gläsern, zinnernen, kupfernen, messingenen und blechenen Geschirren, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, zwei Abziehapparaten, zwei Kühlern, einer Kirschpresse, Schankutensilien und bedeutenden Vorräthen von Liqueuren und Kirschsaft öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 1. Februar 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Zu Gabitz bei Breslau ist am 13. September 1842 die 77 Jahr alte Helene, verwittwet gewesene Brettschneider Kausch, früher verehelicht gewesene Kürassier Post, verstorben. Ihr Familienname ist unbekannt. Verwandte dieser Verstorbenen ersuche ich, sich wegen der Verlassenschaft bei mir zu melden.

Breslau, den 29. Januar 1843.

Der Justiz-Commissarius Hahn.

Haus-Verkauf.

Erbtheilungshalber finden wir uns veranlaßt, unser hier am Ringe sub Nr. 387 am Paradeplatze gelegenes 4 Stock hohes Haus bald zu verkaufen. Dasselbe eignet sich seiner überaus vortheilhaften Lage wegen zu jedem Handels-Geschäft, und enthält im Vorderhause ein großes Verkaufs-Lokal nebst mehreren gewölbten Räumen, worin früher eine bedeutende Conditorei und jetzt ein nicht minder bedeutendes Tabaks-Geschäft betrieben wird; es befinden sich darin ferner 7 Wohnungen, große Bodenräume und ausgezeichnete Keller. Desgleichen gehören dazu zwei Hinterhäuser, worin ebenfalls 7 Wohnungen, zwei Hofräume, in welchen ausreichende Holzställe, ein Pferdestall und eine Plumpe vorhanden sind. Die desfallsigen Verkaufs-Bedingungen, sowie die Erträge dieses Hauses sind bei dem Rathsherrn Hrn. Hiller, Hohe Straße Nr. 196, einzusehen. Schriftliche Anfragen werden postfrei erbeten.

Schweidnitz, den 23. Jan. 1843.

Die Betschlaschen Erben.

☞ Nikolai-Straße Nr. 73, im zweiten Stock, nahe am Ringe, ist eine möblirte Stube sogleich oder zum Landtage zu vermiethen.

In dem neu erbauten Hause, Nikolai-Straße, gegenüber der Barbara-Kirche, ist ein Verkaufsgewölbe und dazu gehörige Parterre-Wohnung zu vermiethen und Termino Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer

C. F. G. Kaerger,
Reuschestr. Nr. 45, im Comtoir.

Am 11. d. Vormittags um 10 Uhr sollen 11 Stück vierflügeliche, gute Fenster, mit eichenen Rahmen, im Königl. Postamts-Lokale zu Ohlau, an Bestbietende verkauft werden.

Breslau, den 1. Februar. 1843.

Zahn, Bau-Inspektor.

Masken-Anzeige.

Zu den bevorstehenden Masken-Bällen so wohl in Breslau als auswärtig empfehle ich meine reichhaltige Garderobe, bestehend in den neuesten Theater-Kostüms, National-Anzügen, Rococo-Anzügen und leichten Phantasie-Anzügen für junge Damen, wie auch Domino's, Chaussouris, Bournusse, Palitos für Herren und Damen in größter Auswahl, und verleihe solche zu allen Preisen.

L. Wolff, Maskenverleiher,
Reusche Straße Nr. 7.

Handlungs-Bücher,

mit und ohne rothe und blaue Linien, sind vorräthig und werden jeder Bestellung entsprechend, sauber und am billigsten angefertigt in der **Papierhandlung, engl. Liniir-Anstalt und Buchbinderei** von

Klausa u. Hoferdt,
Elisabethstr. Nr. 6.

☞ **Mein diesjähriges** ☜

Samen-Preisverzeichniß

wird den 6. Februar d. J. in Nr. 31 dieser Zeitung erscheinen, worauf ich die verehrten Consumenten hiermit aufmerksam mache.

Friedr. Gustav Pohl
in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Frische gesunde

Lein-Kuchen

sind im billigsten Preise zu haben in der **Oel-Mühle** auf dem Sande in Breslau.

☞ **1) Ein Oberbeamte**
mit 200 Rthlr. Caution;
2) ein Rentmeister
mit 500 Rthlr. Caution;
3) ein Brennerei-Verwalter
mit 300 Rthlr. Caution, so wie
4) ein Hauslehrer, und
5) eine Gouvernante

finden bald oder zu Ostern ein Unterkommen bei dem Dominio Pschow bei Ratibor, welches auf portofreie Anfragen die näheren Bedingungen mittheilt.

Leinkuchen, Rapskuchen

werden billigst verkauft, Schweidnitzstraße 28.

Extra feinen

Kaiser-Thee,

das Pfund 50 Sgr., das Loth 2 Sgr., von so ausgezeichnet feinem Geschmack und Aroma, dass demselben echt feiner Karavanen-Thee nachsteht; ausserdem empfehle ich noch Pecco-, Perl-, Haysan- und grünen Thee zum billigsteu Preise; feine Vanille à Loth 45 und 40 Sgr.

C. F. Rettig,
Oderstrasse Nr. 24, 3 Prezeln.

Teltower Rüben

verkauft die Metze für 6½ Sgr., 4 Metzen für 24 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

☞ Das der Nummer 21 dieser Zeitung beigegebene **Preis-Verzeichniß über Sämereien** 2c. empfehle ich zu geneigter Beachtung.

Julius Monhaupt,
Albrechtsstraße Nr. 45.

Möblirte Zimmer sind zu vermiethen: Albrechts-Straße Nr. 17, Stadt Rom.

Frische reine

Rapps-Kuchen

sind im billigsten Preise zu haben in der **Oel-Mühle** auf dem Sande in Breslau.

Ein gut gehaltener Flügel von 5½ Oktaven ist für 25 Rthl. zu verkaufen, Rosenthalerstraße Nr. 13, im Gewölbe.

Ein **Lehrling** zur Schneider-Profession von rechtlichen Eltern oder Vormünder, wird unter soliden Bedingungen gesucht und kann bald eintreten bei

L. Sontag, Ring Nr. 8.

Ganz frische reine

Rapps-Kuchen

sind wiederum vorräthig: Junkernstr. Nr. 19.

Holländ. und Schottischen Fullbrand-Hering

von schönster fetter Qualität in ganzen Tonnen, getheilt, auch Stückweise offerirt zum billigsten Preis:

C. F. Rettig,
Oderstr. Nr. 24, 3 Präzeln.

Horn-Spähne

kauft fortwährend in großen und keinen Partien:

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke Nr. 12.

Englische

Stearin-Lichte

empfingen in Commission und empfehlen das Pfund à 9 Sgr., bei Partien billiger:

Wilh. Lode u. Comp.,
Ohlauerstraße Nr. 28, im Zuckerrohr.

Gesundheitssohlen

in Stiefeln und Schuhe zu legen, auf einer Seite lackirt, so daß die Füße stets warm und trocken bleiben, empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 40,
der grünen Röhre schrägüber.

Zu Ostern oder Johanni ist am Ringe die erste Etage, welche sich zu jedem Geschäft eignet, zu vermiethen. Zu erfahren Ring 35 im Hofe 2 Stiegen.

Ein fremder, sich eingefundener brauner Hühnerhund kann von dem sich legitimirenden Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 33, beim Gastwirth.

Eine freundliche meublirte Vorderstube im zweiten Stock ist für einen einzelnen Herren zu vermiethen und bald zu beziehen Hummerei Nr. 56.

Angekommene Fremde.

Den 31. Januar. Goldene Gans: Hr. Banquier Hirschfeld a. Berlin. Hr. Gtsb. Gr. v. Zedlitz aus Schwentnig. HH. Kaufl. Lipmann a. Hamburg, Wellmann a. Stettin. — Weiße Adler: HH. Gutsb. v. Lieres aus Gallowitz, Pohl aus Lorenzberg. Herr Lieut. Märcker a. Glumbowitz. Hr. Rentm. Hayn a. Kottwitz. Hr. Apothek. Bundt a. Schweidnitz. — Hotel de Silesie: Hr. Hauptm. v. Bockelmann a. Neiße. Hr. Gtsb. v. Steinhausen aus Ewertsheide. HH. Kand. Graf von Strachwitz u. Krieger a. Brieg Hr. Musik-Direkt. Berthold u. Hr. Sekret. Krenus aus Goschütz. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Donath a. Mainz, Kunth a. Frankfurt a. M., Wedekind a. Berlin. Hr. Apothek. Krause a. Berustadt. Hr. Kand. Möse a. Woitsdorf. — Zwei goldene Löwen: Hr. Gutspächt. v. Förster a. Emilienthal. Hr. Inspekt. Schotz a. Craschnitz. — Deutsche Haus: Hr. v. Schweinichen a. Pristram. Hr. Oekon. Berger aus Constadt. Hr. Kaufm. Kerger a. Liegnitz. — Weiße Storch: HH. Kaufl. Lande a. Kalisch, Japa a. Bernstadt. — Blaue Hirsch: Hr. Hauptm. v. Koscielski a. Habelschwerdt. HH. Gutsb. Gr. v. Schlabrendorff a. Stolz, v. Dluski a. Kl.-Zindel. Hr. Oberförst. Jockmann a. Neudeck. — Rautenkranz: HH. Kaufl. Pohl u. Herrmann a. Oppeln, Blumenfeld aus Guhrau — Goldene Löwe: Hr. Dr. Preuß aus Tillowitz. Herr Gutsb. Neumann aus Bunzelwitz. — Weiße Roß: Hr. Kaufm. Bloch a. Bernstadt. — Goldene Baum: HH. Kaufl. Hirschfeld a. Militsch, May a. Pitschen. Hr. Senator Zinke a. Oels. — Goldene Hecht: Hr. Kaufm. Hecht aus Ohlau. — Gelbe Löwe: HH. Gtsb. Berger a. Stampen, Brandt a. Schwentroschine.

Privat-Logis. Albrechtsstr. 17: Hr. Gutsb. v. Seidlitz aus Ellguth. Hr. Justiz-Komm. Müller a. Ohlau. — Fr. Wilhelmsstr. 74: Fr. Land- u. Stadtger.-Direkt. Kreis a. Samter.

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weitzen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weitzen, gelber. Rl. Sg. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg .	21. Jan.	2 1 —	1 21 —	1 14 —	1 8 —	— 28 —
Jauer . .	28. „	2 — —	1 22 —	1 17 —	1 8 —	— 28 —
Liegnitz . .	27. „	— — —	1 23 —	1 14 4	1 8 8	— 29 8

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.